

Kasseler Sturmtage 1830

Nach dem Notizenbuch des Obergerichtsrats Carl Schwenken

Von Wilhelm Schmitt †

Carl Philipp Theodor Schwenken war seinerzeit einer der bekanntesten Oberappellationsgerichtsräte Kassels; erstens wegen seiner Tätigkeit in der Untersuchungskommission, der die undankbare Aufgabe oblag, die Schreiber oder Urheber der gegen den Kurfürsten Wilhelm II. und die Gräfin Reichenbach gerichteten Drohbriefe zu ermitteln, und zweitens wegen seiner vorzüglichen Aufsätze über die Gauner und Spitzbuben aller Konfessionen, Schriften, die in Buchform das Kurhessische Innenministerium allen Gerichts- und Polizeibehörden hatte zugehen lassen und die auch außerhalb Hessens als gehaltvolle Zusammenstellung gern zu Rate gezogen wurden. Seine streng unparteiliche Haltung als Untersuchungsrichter hat ihm keine Gunst erweckt, aber viel Feindschaft. In Abwehr übler Nachrede sind wohl die umfangreichen Niederschriften über sein Leben, seine Tätigkeit in der Drohbrieffaffäre und das Urteil gegen Polizeidirektor v. Manger, der schließlich verdächtig war, die Briefe veranlaßt zu haben, entstanden, die zu dem Manuskriptenschatz der Landesbibliothek gehören. Wie ein aus dem Nachlaß seines Sohnes Eduard in den Besitz der Stadt Homberg gelangtes Tagebuch beweist, konnte Schwenken bei der Abfassung dieser Werke tagebuchartige Aufzeichnungen benutzen.

Aus diesem Heft (geführt vom 1. 7. 1828 bis 6. 12. 1830) sollen hier die Notizen über die Kasseler Revolution 1830 Platz finden. Da sie den frischen Eindruck der aufregenden Ereignisse wiedergeben, werden sie auch Kennern der letzten Darstellungen dieser Zeit willkommen sein.

Die Pariser Julirevolution, zu deren Folgen auch die hessische zählt, brach aus, als der Kurfürst in Karlsbad die Kur gebrauchen und dort mit Metternich wegen der Erhebung der Reichenbach zur Fürstin verhandeln wollte. Am 12. 8. [1830] lief in Kassel das Gerücht um, der Kurfürst schwebte infolge eines Schlaganfalls zwischen Tod und Leben. Die Befürchtungen wuchsen, als Wagen auf Wagen Besitzstücke der Gräfin aus dem Palais entführten. Sofort reisten drei Beauftragte des Magistrats nach Karlsbad, um zu sehen, wie es stehe. Sie kamen mit der frohen Kunde zurück, der Landesherr genesen, sei mit dem Kurprinzen versöhnt, und beide kämen bald nach Kassel.

Anfangs bereit, Ehrenpforten zu bauen und die Heimkehrer von einer berittenen Ehrengarde feierlich einholen zu lassen, beschlossen schließlich die Bürger auf Anstiften des Küfermeisters Karl Herbold am 2. September in einer Stadtbauversammlung, dem Kurfürsten vom Magistrat eine Bittschrift um Einberufung der Landstände überreichen zu lassen. Von der Entscheidung darüber sollte Ruhe oder Revolution abhängen. Vier Tage darauf erlebte Kassel die erste Störung seines residenzlichen Friedens. „Den 6. September brach abends während des Theaters ein Aufstand aus. Ein Haufe Menschen, wie es scheint Tagelöhner usw., unzufrieden über die erhöhte Brottaxe,

rottet sich auf dem Altmarkt zusammen, wirft dort dem Bäcker Sinning, dann mehreren anderen Bäckern der Altstadt die Fenster ein, zerstört den Backwerksvorrat, zieht in die Neustadt und verübt auch hier bei den Bäckern Ronger und Margraf ähnliche Exzesse.“ Vergeblich reden Polizeidirektor Pfeiffer und Bürgermeister Schomburg auf die Menge ein; sie werden zurückgetrieben, erst vor den anrückenden Truppen zerstreuen sich die Aufwührer. Eine sofort gebildete Bürgerwehr hielt in den nächsten Tagen auf Ruhe und Ordnung.

Am 12. September (Sonntags) gegen 5 Uhr kam der Kurfürst mit dem Kurprinzen an. Der erste stieg im Palais, der andere in der Bellevue ab. Auf dem Friedrichsplatz versammelten sich viele Menschen. Der Kurfürst erschien auf dem Balkon. Die Menge beobachtete tiefes Stillschweigen und behielt sogar mit wenig Ausnahmen die Köpfe bedeckt. Ebenso als der Kurfürst nach kurzem Verweilen nach Wilhelmshöhe abfuhr. Nur eine Stimme — der Sohn des Polizeidirektors Pfeiffer — soll Vivat gerufen haben.

Den 13. September morgens begaben sich die vornehmsten Staatsdiener und Offiziere nach Wilhelmshöhe; ich wollte mit dem Regierungsrat Nebelthau auch hin, blieb aber, da keine Räte hingingen. Gegen 11 Uhr haben viele Herren dem Kurprinzen aufgewartet.

Den 14. war ich in Gala in der Bellevue, traf aber den Kurprinzen nicht an; er war nach Wilhelmshöhe. Um 1 Uhr ging ich wieder hin, kam aber nicht vor, da der österreichische Gesandte bei ihm war. Gegen 4 Uhr begab sich eine Deputation der Bürgerschaft nach Wilhelmshöhe in sechs bis sieben Wagen (etwa 16 Bürger, schwarz gekleidet, mit runden Hüten und der Nationalkokarde), um die Bittschrift, angeblich mit mehr als 6 000 Unterschriften, zu überreichen. Es wird darin zur Genesung und Rückkehr gratuliert. Freude über die Rückkehr des Kurprinzen geäußert und der Wunsch, daß auch die Kurfürstin wiederkommen und die Umstände, welche ihre Entfernung veranlaßt, für immer beseitigt sein möchten. Endlich wird mit Bezug auf die Not des Landes um Berufung der Landstände gebeten mit dem Bemerkung, daß die Umgebung dem Kurfürsten die Lage der Sachen verheimlicht habe.

Die Deputation wurde erst nicht vorgelassen; Geh. Kabinettsrat v. Meysenbug erklärte, der Kurfürst befinde sich unpäßlich. Einer der Deputierten, Küfer Herbold, hat ihm hierauf trotzig geantwortet, daß man mit ihm nichts zu tun habe, sondern den Kurfürsten sprechen wolle. Nachher soll dieser spazieren gegangen und von den Deputierten angeredet sein; man soll ihn gebeten haben, sie anzunehmen, weil sonst großes Unheil erfolgen würde; sie sind endlich mit dem Bescheid entlassen, sich morgen im Palais einzufinden.

Die Nacht ging ruhig vorüber. Den 15. vormittags gegen 10 Uhr fuhr der Kurfürst vor dem Palais vor. Die Menge beobachtete bei seiner Ankunft tiefes Schweigen und blieb bedeckt. Die Deputierten begaben sich ins Palais. Währenddem schauerliche Stille unter der Menge. Endlich kam die Deputation wieder aus dem Palais. Nun erhebt sich ein einstimmiges Vivat, die Hüte werden geschwenkt, alles war in freudiger Bewegung. Bekannte und

Unbekannte reichten sich die Hände, mehreren entfielen Tränen. Kurfürst und Kurprinz erschienen auf dem Balkon und wurden mit erneutem Vivat begrüßt. Der Kurfürst verbeugte sich mehrmals; er sah auffallend blaß aus, sein Gesicht war sehr weiß, er schien abgespannt. Der Kurprinz verließ bald darauf das Palais und begab sich in die Bellevue, mit Vivats begleitet. Ebenso die Deputierten, die auf das Rathaus der Neustadt gingen. Das Volk zog feiernd durch die Straßen und brachte Vivats dem Bürgermeister, dem Gf. Wilh. v. Hessenstein, der Polizei, dem Advokat Hahn, der die Bittschrift verfaßte, den Ministerialräten Rieß und Schotten, dem Ministerium. Vor dem Theater anhaltend, riß es den Komödienzettel ab und verlangte „Der grade Weg der beste“ und „das Fest der Handwerker“. Der Theaterkassierer Schneider ließ bei dem Kurfürsten anfragen und bekam die Antwort, er wünsche den „Barbier von Sevilla“ und würde diesem während des ersten Aktes beiwohnen. — Man sagt, mit den Deputierten sei verabredet gewesen, einer von ihnen solle, wenn die Bittschrift bewilligt sei, beim Verlassen des Palais ein weißes Taschentuch zeigen, sonst aber einen schwarzen Handschuh, worauf dann zur Gewalt hätte geschritten werden soll. Der Kurfürst soll, als er nach den erwähnten Vorgängen im Ministerium erschien, auf einen Stuhl gesunken sein und laut geweint, auch gesagt haben, der heutige Tag sei der unglücklichste seines Lebens; nach dem was man ihm immer gesagt, habe er geglaubt, sein Volk sei unter seiner Regierung so glücklich, und nun erfahre er das Gegenteil.

Des Abends war wirklich der „Barbier von Sevilla“ gegeben. Das Theater war gepfropft voll. Kurfürst und Kurprinz wurden mit langanhaltenden Vivats empfangen. Hierauf eine Ouvertüre, dann ein Prolog, gedichtet von Niemeyer, gesprochen von Mme Steiger (nicht aufs beste). Im Hintergrunde der Bühne brannte ein Altar, zur einen Seite das männliche Theaterpersonal, schwarz gekleidet, auf der anderen das weibliche in weißer Kleidung. Während des Prologs eine Veränderung der Dekoration; es zeigte sich das hessische Wappen, zur einen Seite Themis mit Waage und Schwert, zur anderen Minerva, darüber Genien des Friedens usw. Nach dem Prolog das Lied „Heil unserm Kurfürst Heil“. Hierauf wieder Vivats. Das Gesicht des Kurfürsten, sehr blaß, drückte Ernst, Teilnahmslosigkeit und Abspannung aus. Doch sprach er mehrmals mit dem Kurprinzen und brauchte öfters einen Operngucker. Nach dem ersten Akte entfernte er sich. Bei der Abfahrt ward er mit rauschenden Vivats empfangen und begleitet. Vielfältig sprach sich Mitgefühl für seine Lage aus, die einen so einschneidenden Kontrast zu seinen früheren Gewohnheiten bietet. Am Abend war die ganze Stadt erleuchtet; der Kurprinz, der umherfuhr, wurde von vielen Menschen unter Vivats begleitet. Er soll am Vormittag auf dem Friedrichsplatz gesagt haben, „er werde sich dem Volke anschließen, wenn sein Vater das Gesuch abschlüge.“

Vier Tage darauf wurden die Landstände für den 16. Oktober berufen; auch Hanau und Fulda sollten vertreten sein. Zum Prinzipal ward Oberappellationsgerichtspräsident von Porbeck, zum landesherrlichen Kommissar Generalsekretär Eggena ernannt. Am 21. September ermahnte der Kurfürst

in einem Aufruf zu Ruhe und Ordnung und verbot Bürgerversammlungen. Das ward übel aufgenommen; aufs neue erschienen anonyme Zettel und Anschläge gegen die alten Ratgeber; einem Kabinettsrat Wöhler warf man die Fensterscheiben ein. Mehrere Äußerungen des Kurfürsten verursachten großen Unwillen und Mißtrauen. So sollte er bei Tafel gesagt haben, daß es jetzt eine Schande für einen Militär sei, bürgerliche Kleidung zu tragen. Auch erregte es Unzufriedenheit, daß er mit der ältesten Komtesse zweimal durch Kassel fuhr. Beunruhigt war man auch darüber, daß die Dörfer um Kassel mit Militär belegt wurden und angeblich die Kabinettskasse und andere Fonds weggeschickt, auch Anstalten zur Abreise des Kurfürsten gemacht sein sollten. Über seine Stimmung wurden die verschiedensten Meinungen geäußert. Die einen sagten, er sei heiter, andere, er sei wie ein angeschossener Eber. Seine alten Vertrauten Meysenbug und Müldner blieben weiter seine Hauptratgeber. Mit dem Oberbefehl über die Kasseler Truppen betraute er General Scheffer, wodurch sich General v. Haynau zurückgesetzt fühlte und den Abschied forderte. Doch erklärte der Kurfürst, daß er das Kommando für ihn für zu gering halte, und konnte v. Haynau beruhigen. Mit v. Porbeck sprach er kaum über die ständischen Angelegenheiten. Am 6. Oktober waren zum Empfang der Landstände „noch weiter keine Anstalten gemacht, auch das Lokal zu ihren Zusammenkünften noch nicht bestimmt“. Da zu Beginn des Monats auch Unruhen in Gudensberg, Felsberg, Wolfhagen, Zierenberg ausgebrochen waren, besorgte man, die Bauern würden gegen Kassel ziehen, und so forderte am 5. Oktober eine Deputation der Bürgerschaft vom Generalkriegsdepartement Waffen und drohte, sie mit Gewalt zu nehmen, wenn man sie nicht bald erhalte. Auch vor dem Rathaus und der Polizei rottete sich eine Menge Bürger zusammen.

„Pfeiffer und Schomburg begaben sich nach Wilhelmshöhe, auch eine Bürgerdeputation. Sie müssen dort bis nach Tafel warten. Die ganze Stadt war in der größten Spannung und Unruhe. Ordonanzen jagten zwischen hier und Kassel hin und her. Wie man sagt, hat die Deputation verlangt, daß man ihnen Gewehre gebe, der Kurfürst nicht wieder mit der Komtesse fahre, in Kassel wohne und das Land nicht verlasse. Gegen 5 Uhr kamen Pfeiffer und Schomburg zurück und berichteten der versammelten Menge, daß alles bewilligt sei, worauf sie sich zerstreute und alles ruhig blieb.“ Schon am folgenden Morgen wurden die ersehnten Gewehre unter die Bürger verteilt. Die Begeisterung für das Bürgerbataillon war groß; auch die Beamten baten den Kurfürsten, ihnen den Eintritt in ihre Reihen zu gestatten.

Neue Unruhen entstanden, als am 16. Oktober im Prinz-Georgen-Haus auf der Bellevue die Landstände zusammentraten. „Die Bürgerwache wollte die Ehrenwache dazu hergeben. Der Oberst v. Loßberg weist sie aber auf eine etwas derbe Art zurück; die erregte Menge verfolgt ihn; das Militär muß zusammentreten.

Den 17. ist Gottesdienst zur Feier der Landtagseröffnung. Des Mittags will der Kurfürst mit den Landständen auf der Bellevue speisen. Nach der Kirche ist Parade, wobei auch v. Loßberg zugegen. Als das Militär bereits größtenteils abgezogen ist, drängen sich die Menschen dorthin, wo v. Loß-

berg mit anderen Offizieren steht, und mehrere zischen und lärmern. Jetzt ziehen mehrere Unteroffiziere die Säbel und hauen auf den Haufen ein, verwunden auch mehrere. Die Menschen laufen auseinander. Es bemächtigt sich ihrer ein heftiger Ingrim. Die Bürgergardisten holen ihre Gewehre und versammeln sich auf ihren Sammelplätzen. General v. Haynau redet auf dem Friedrichsplatz das Volk an und verspricht, dem Kurfürst die Sache zu melden; galoppiert auch nach Wilhelmshöhe. Bei seiner Rückkehr verkündet er, er sei zum Oberbefehlshaber der Truppen in Kassel ernannt; so beruhigt man sich nach und nach wieder. Nachmittags gegen 4 Uhr kommt der Kurfürst mit einer großen Suite zur Stadt und reitet auf den Kasernenplatz, wo er mit Hurra empfangen wird; die Soldaten sollen Geschenke an Speisen usw. erhalten haben. Mittlerweile hatten die Stände lange auf seine Ankunft zur Tafel gewartet, und so wird sie ohne ihn gehalten.“

Seit dem 17. Oktober blieb alles ruhig; die Landstände veröffentlichten eine Proklamation zur Beruhigung des Volkes, berieten eine ihnen vorgelegte Verordnung über die Bestrafung der Unruhestifter und verabschiedeten ein Amnestiegesetz, das am 22. Oktober erschien. „Alles scheint nach und nach in *statum quo* zurückzukehren“, vermerkte Schwenken, unter dem 11. November in seinem Notizbuche. Nahezu drei Wochen gingen ins Land, ehe Schwenken wieder zur Feder griff. Sein erster Eintrag galt der Gräfin Reichenbach, von der es eben abhing, ob die Ruhe anhielt oder nicht; denn sie weiter zu ertragen, war die Bürgerschaft ganz und gar nicht willens und vermerkte einen Besuch des Kurfürsten in Arolsen, wo seine Dame weilte, sehr übel und geriet in höchste Erregung, als man zu wissen glaubte, sie halte sich heimlich in Wilhelmshöhe auf; denn „der Kurfürst bezog den Flügel der Gräfin, die Tafel ward suspendiert, der Dienst mehrerer Hofchargen einstweilen aufgehoben, so daß nur v. Meysenbug, Oberst Müldner, Major v. Helmschwerd, der Hofmarschall v. Riedesel und der Oberstallmeister a. D. Malsburg auf Wilhelmshöhe blieben.“ Nicht wenig sorgten anonyme Zettelanschläge dafür, daß die Stadt nicht zur Ruhe kam. Etwa am 20. November „wurden viele gedruckte Zettel auf den Straßen gefunden, wodurch die Hessen aufgefordert wurden, eine Republik zu bilden, in schlechten Versen verfaßt. Polizeiliche Nachforschungen ergaben, daß die Zettel von zwei Göttinger Studenten, Grau und Pistor aus Kassel, und Abegg aus Heidelberg herrührten, auch ein gewisser Tierarzt Rathmann dahier um die Sache wußte. Der Gerichtsassessor Ruppertsberg begab sich nach Göttingen und veranlaßte die Verhaftung der Studenten, von denen sich dormalen Grau und Pistor dahier in Untersuchung befinden. Den 5. Dezember ward dem Obergericht Anzeige gemacht von der Sache.“ Kurz vor Monatsende zeigte sich zum erstenmal geschlossen die aus zwei Bataillonen Infanterie und einer Schwadron Kavallerie bestehende Bürgergarde; am 29. November exerzierte sie zusammen bei dem Schützenhaus. Kassel war stolz auf seine Bürger in Waffen; nicht minder über einen neuen Erfolg. Einer Deputation war es gelungen, Regierungsdirektor v. Schenk zur Übernahme des Justizministeriums zu bestimmen. Am 3. Dezember langte er in Kassel an und „in der Nacht vom 5. zum 6. Dezember

haben ihm die Bürger vor dem „König von Preußen“ eine Fackelmusik gebracht.“

Die letzten Einträge Schwenkens gelten den Landständen und einem Nachspiel des 17. Oktober:

„Die Landstände sind in ihren Arbeiten noch immer nicht zu Ende gekommen; sie haben sich gegen ihre Bestimmung zu sehr ins Detail eingelassen, sollen auch unter sich uneinig sein. Der Adel soll die Patrimonialgerichtsbarkeit zurückverlangen usw.

Kürzlich hieß es, daß mehrere hessische Offiziere, nämlich der General v. Loßberg, v. Eschwege und v. Altenbokum, ein Duell mit hannoverschen Offizieren hatten infolge des Vorgangs auf dem Friedrichsplatz, wobei mehrere Bürger verwundet worden sind und auch der hannoversche General v. Aventschild etwas abbekommen haben soll.

Hier endet das Notizenbuch, und so sind die zwei letzten Hauptereignisse des Revolutionsjahres 1830 nicht mehr dargestellt, die Parade der Bürgergarde auf dem Friedrichsplatz vor dem Kurfürsten am 11. Dezember und die große Silvesterfeier, die in den österreichischen Sälen vor dem Holländischen Tor unter großer Beteiligung gehalten wurde und dem sehr volkstümlichen Marburger Professor Sylvester Jordan vor allem galt.